

Erscheint jeden Mittwoch.
Preis jährlich 3 Rubel
mit Übersendung.

Alemens

Adresse: Саратовъ, католич.
семинарія, І Крушинскому.
oder: Саратовъ, типо-лит.
Г. Х. Шельгоризъ и К^о,
д. Тилло, противъ театра.

Inhalt. Allerhöchster namentlicher Erlaß — Die siebenfache Hauptunglücksquelle der Menschen für Zeit und Ewigkeit. — Eine heidenmütige Christliche Jungfrau. — Wieder ein Beweis. — Die Wirren in China. Die Buren siegen. — Der Todessturz eines Luftschiffers. — Korrespondenz. — Aus Welt und Kirche. — allerlei. — Ankündigungen. —

Allerhöchster namentlicher Erlaß an den Dirigierenden Senat.

In der ständigen Fürsorge für das Wohl aller Teile Unseres Reiches, haben Wir unsere Aufmerksamkeit auf die ungünstige Lage der Verschickung nach Sibirien gerichtet, die sowohl durch gerichtliches Urteil, als auch infolge von Beschlüssen der Kleinbürger- und Bauerngemeinden bezüglich ihrer lasterhaften Mitglieder verhängt wird.

Die Verschickung nach Sibirien ist besonders dem Gedeihen dieses Landes hinderlich, dem durch die Monarchische Sorgfalt Unseres unvergesslichen Vaters Kaisers Alexander III. und unsere Fürsorge die Wege zur Erreichung bürgerlicher und ökonomischer Wohlfahrt geebnet sind.

Es für dringend notwendig erachtend, die aus der Verschickung entstehenden Mißstände zu beseitigen, haben Wir im Mai des verflossenen Jahres 1899 nach Beratung dieser Frage in der besonderen Konferenz unter Unserem persönlichen Vorsitz dem Justizminister befohlen, die entsprechenden Maßnahmen auf den von Uns vorgezeichneten Grundlagen einer ausführlichen Ausarbeitung zu unterziehen.

Das in Ausführung dieses Unseres Willens entworfene Gesetzprojekt über die Aufhebung und Beschränkung der Verschickung wurde vom Justizminister dem Reichsrat zur Begutachtung vorgelegt und von ihm allseitig erwogen.

Die vom Reichsrat erfolgten Beschlüsse über die Beseitigung der Verbannung und die Beschränkung der Zwangsan siedlung nach gerichtlichem Urteil und Gemeindebeschluß erachteten Wir als Unserem, durch die Aufgaben der Gegenwart bestärkten Wunsche entsprechend, Sibirien von der schweren Bürde des Landes zu befreien, das im Laufe von Jahrhunderten mit lasterhaften Menschen angefüllt wird.

Infolgedessen befehlen Wir:

I. Die Verschickung nach Sibirien und nach Transkaukasien zur Ansiedlung sowie die Verbannung nach Sibirien und andere außer-sibirische entfernte Gouvernements — ist aufzuheben, mit Beibehaltung der Verschickung zur Ansiedlung in dazu bestimmte Gegenden nur für besondere im Gesetze vorgesehene Verbrechen.

II. Die Berechtigung der Kleinbürger- und Bauerngemeinden, Beschlüsse zu fassen über die Aufnahme oder Nichtaufnahme ihrer Mitglieder, die die ihnen laut gerichtlichem Urteil verhängte Strafe zur Abgabe in die Verbesserung-Arrestantenabteilung oder zur Gefängnishaft mit Entziehung aller besonderen, persönlichen und dem Stande nach zugehörigen Rechte und Privilegien verübt haben — ist aufzuheben. Ebenso ist die Berechtigung der Kleinbürger-

gemeinden, ihre Mitglieder infolge eines lasterhaften Lebenswandels der Regierung zur Verfügung zu stellen, abzuschaffen.

III. Die Wirksamkeit der in der Abteilung II dargelegten Bestimmungen ist auf alle nicht nach Sibirien abgefertigte Personen auszudehnen, über die bis zur Veröffentlichung dieses Unseres Erlasses nicht Beschlüsse über die Nichtaufnahme von Seiten der Kleinbürger- und Bauerngemeinden gefaßt worden, oder bezüglich derer die Kleinbürgergemeinden nicht beschlossen haben, sie der Regierung zur Verfügung zu stellen.

IV. Bezüglich: 1) der Erziehung der Zwangsan siedlung und der Verbannung durch andere Strafen; 2) der Beschränkung der Bauerngemeinden in der Berechtigung ihre lasterhaften Mitglieder der Regierung zur Verfügung zu stellen, und 3) der durch die Abschaffung und Beschränkung der Verschickung hervorgerufenen Geldkosten — sind die in dem von Uns bestätigten Reichsratsgutachten für die erwähnten Fragen vorgeschriebenen Maßnahmen zu ergreifen.

Der Dirigierende Senat wird nicht unterlassen zur Ausführung dieses die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchstehändig unterzeichnet:

„Nikolaus.“

Peterhof, den 12. Juni 1900.

Die siebenfache Hauptunglücksquelle der Menschen für Zeit und Ewigkeit.

Von einem Landpfarrer.
(Fortsetzung.)

5) Die Unmäßigkeit.

Wenn man mit unparteiischem Prüfungsblicke in der Welt umherschaut, so findet man, daß die Menschen zu allen Zeiten, besonders aber in unsern Tagen in einer Krankheit darniederliegen, an deren Heilung man verzweifeln müßte, wenn es nicht einen Arzt gäbe, der über alles Verderben erhaben ist, und dem keine Macht im Himmel, auf Erden und unter der Erde zu widerstehen vermag. Wenn wir nach dem Namen dieser Krankheit fragen, so sagt uns die tägliche Erfahrung: ihr Name ist Genußsucht. Die Wurzel dieser Krebsartigen Krankheit aber finden wir schon in dem Herzen der Eva. „Da sah das Weib, daß der Baum gut für das Essen, und schön für die Augen, und daß es eine Lust sei ihn anzuschauen, und nahm von seiner Frucht und aß und gab ihrem Manne, der auch aß.“ (1. Moses 3, 6.) Genußsucht hatte das erste Menschenpaar gestürzt, hatte sie aus Kindern Gottes zu Kindern des Satans gemacht. Genußsucht wurde das Erb-

mein Interesse, meine Gebete und meine Fürsorge werden Euch nicht fehlen und Euch nicht verlassen, mit ihnen werde ich Euch begleiten."

Die Buren siegen.

Eine bittere Pille ist es für England, daß der Krieg in Südafrika sich so in die Länge zieht und der Verlust an Militär sich nicht einstellt. 30,000 Mann hat England schon eingebüßt, und doch ist es noch nicht Herr der zwei Burenrepubliken, und wann dies geschehen wird, kann noch niemand voraussagen. — Am 23. Juni haben die Buren wiederum einen glänzenden Sieg über ihre Feinde errungen. Der Oberanführer der Engländer, General Roberts, hat in seinem Telegramm nach London den bitteren Ausdruck „mit Bedauern“ gebrauchen müssen, um seiner Regierung die erlittene Schlappe mitzuteilen. Bei Tagesanbruch (23. Juni) eröffneten die Buren plötzlich ein furchtbares Hülfenfeuer auf die englische Garnison bei Mitralsce, welche aus 5 Kotten bestand und von General Grey befehligt wurde. Sie erbeuteten zwei Kanonen und nahmen mehrere gefangen. Wie viel Engländer getötet sind, berichtet Roberts, wisse er noch nicht, fürchte aber, daß es deren viele sein könnten. Nun haben die Buren wieder frischen Mut. Der Ohm Paul hat gesagt: „Die Buren werden sich verteidigen, bis es ihrer nur noch 500 Mann geben werde, aber auch dann werden sie noch nicht aufhören.“

Der Todessturz eines Luftschiffers.

„Für wen arbeite ich doch und entziehe meiner Seele das Gute?“ (Pred. 48.)

In Freistadt in Osterreich-Schlesien war kürzlich eine Akrobatentruppe angekommen, die auch einen Luftballon mit hatte, mit dem ein Mitglied der Gesellschaft Auffahrten unternahm und in der schwindelnden Höhe am angebrachten Doppeltapez Turmübungen ausführte. Dieser Luftballon hatte eine Höhe von fünfzehn Meter und eine Breite von circa zwölf Meter; das zur Füllung nötige Gerüste bestand aus zwei sechzehn Meter hohen Stangen, die oben mit zwei Rollen versehen waren, durch welche ein Seil gezogen war, an welchem der Ballon während des Füllens befestigt wurde. Das untere Ende des Ballons wurde auf einen aus Ziegel aufgebauten Ofen aufgestülpt; durch die Verbrennung von Strohbindeln in diesem Ofen erfolgte sodann die Füllung des Ballons. Nachdem der Ballon genügend gefüllt war, wurde das Seil aus den Rollen herausgezogen, und der Ballon stieg mit dem Turner in die Höhe. Nach der ersten gut gelungenen Auffahrt, sollte nun eine zweite am Pfingstsonntage stattfinden. Ungefähr fünfhundert Zuschauer versammelten sich auf dem Ringplatze. Der gefüllte Ballon wurde losgelassen, am Trapez fuhr Luftschiffer Karl Bernhart Hörning, ein noch junger Mann, mit.

Es war seine achte Auffahrt mit diesem Ballon. Hörning war eben im Begriffe, den Aufschwung zu machen, um, mit den Füßen an den Trapezstricken hängend, zum Grusse die Kappe zu schwenken, als ein stärkerer Luftstoß den Ballon an die Seite trieb. Durch die Schwingkraft wurde Hörning in die Stricke verwickelt und fiel mit der linken Schläfe an die Rolle an, was den sofortigen Tod auch verursachte. Der Ballon riß dann ab, und Hörning, durch die Stricke an der Stange festgehalten, stürzte mit derselben zu Boden. Als ein Glücksfall ist es zu bezeichnen, daß durch die fallende Stange keiner von den zahlreichen Zuschauern verwundet wurde. Das Begräbnis Hörnings fand unter großer Teilnahme der Bewohner Freistadts statt. Trauriges Ende eines wandernden Künstlers. Gott schenke ihm den ewigen Frieden!

Korrespondenz.

Kriwoj-Blg. (Gouv. Cherson.) In der Nacht vom 7. auf den 8. Juni wurden in dem Marktsteden Kriwoj-Blg eine alte Frau, deren Schwiegertochter, ein Stallknecht, eine Tagelöhnerin und zwei Kinder von 6 u. 12 Jahren auf die grausamste Weise ermordet.

Die Mörder, die in nicht geringer Anzahl zugegen gewesen sein mußten, schlichen sich ins Haus der alten Frau, erpressten von ihr 20 bis 25 Rubel, und da diesebe nicht mehr Geld gab,

so waren die Mörder wahrscheinlich der Meinung, daß sie ihr übriges Geld verheimlichen wolle, gerieten in teuflische Wut und wollten sie durch Foltern zum Geständnis bringen. Die Unmenschen zerbrachen ihr daher die Finger, Arme und Beine und drehten sie aus den Gelenken; selbst der Kopf wurde umgedreht, so daß das Gesicht nach hinten kam; die Füße wurden ihr über die Armschultern gezogen, und die Arme, die nur noch am Fleische hingen, wurden mit denselben kreuzweis verschränkt; mit einem Wort, die Mörder verfahren so teuflisch, daß selbst Satan bei ihnen in die Schule gehen könnte. Es ist anzunehmen, daß die Mörder den Familiengliedern kenubar gewesen, sonst hätten sie sich doch wenigstens der zwei Kinder erbarmen müssen, oder aber, daß die Unmenschen auch von ihnen den Versteck des Geldes erpressen wollten, denn alle: die Schwiegertochter, der Stallknecht, die Tagelöhnerin und die zwei Kinder mußten auf die nämliche grausame Weise sterben wie die alte Frau.

Der Verdacht fiel auf acht Perjer, die sich schon einige Jahre hier herumtreiben und Geld zu einem Kirchenbau sammeln, und die öfter, besonders in letzter Zeit, im Hause der alten Frau verkehrten. — Am Orte der scheußlichen That wurde ein Häfchen gefunden, das an einem Kleidungsstücke befestigt war, und das die Missethäter wahrscheinlich verloren hatten. Bei der Festnahme der Perjer entdeckte man auch, daß einem derselben wirklich ein Häfchen am Kleide fehle, und auch, daß das gefundene Häfchen mit den andern des Perjers genau an Form, Farbe und dgl. übereinstimme. — Wenn es wahr ist, daß diese herumlungernenden Subjekte die verruchte haarsträubende That begangen haben, so möge doch der allmächtige Gott geben, daß das gefundene Häfchen zu einem Haken werde, womit man die Verbrecher festangeln und einer exemplarischen Strafe entgegenführen könnte.

Michael Gottselig,
Lehrer in Woltsche.

Mariaheim. (Gouv. Taurien.) Im Juni 1900. Meine im Herbst vergangenen Jahres im „Klemens“ hinsichtlich des Wintergetreides ausgesprochene Befürchtung hat sich leider Gottes in unserer Kolonie voll und ganz bewahrheitet. Der meiste Winterweizen, sowohl auf Schwarz- und Grünbrach, desgleichen auch auf unbearbeitetem Lande mußte im Frühjahr abermals mit Sommergetreide neu bestellt werden. Der im Frühjahr noch zu Hoffnungen berechtigende Winterweizen wurde nicht umgeackert, man erwartete von demselben wenigstens eine kargliche Ernte zu erzielen, heute aber ist auf solchem Acker von Weizen nichts mehr vorhanden, statt dessen ist nur Unkraut gewachsen, und der hoffnungslose Landwirt ist bereits zu dessen Umpflügung geschritten. Mit großer Mühe und großen Opfern wurde im Herbst ein erheblicher Teil des Feldes mit Winterweizen besät; man hegte große Hoffnung auf eine gute Ernte; eben darum wurden weder Geld noch Saat, weder Mäh noch Arbeit gespart, um einen guten Ertrag des Ackers zu bekommen und mit dessen Hilfe die von der vorangegangenen Mißernte geschlagenen Wunden heilen zu können. Allein weder der gut bearbeitete Acker, noch der teuer gekaufte Samen konnten, weil Gottes Segen ausblieb, zu einer guten Ernte verhelfen, und der Ausspruch des Psalmisten (126, 1): „Wenn der Herr das Haus nicht baut, so arbeiten die Bauleute umsonst.“ machte alle Hoffnung zu Schanden. Das Ergebnis vom Winterweizen wird also ein sehr geringes sein. Der Roggen steht etwas besser; er verspricht wenigstens eine mittelmäßige Ernte. Mit dem übrigen Sommergetreide sieht es augenblicklich recht erbärmlich aus; der Stand desselben ist für jetzt um viel trauriger, als im vergangenen Jahre. Es herrschte hier den ganzen Mai Monat über eine große Dürre; mit Sehnsucht erwartete man jeden Tag Regen, aber acht lange, sonnige Wochen sind bereits vergangen, ohne daß uns der liebe Gott mit einem Regen beschenkt hätte. Kein ordentlicher Regen hat die Erde während dieser Zeit erquickt, keine Wolke die Azurbläue des Himmels verhüllt. Der Monat Juni hat bereits begonnen, und mit ihm ist auch die Hitze geradezu unerträglich geworden. — Den besten Regen hatten wir in Mariaheim am 6. Mai, aber es regnete eben ganz wenig; selbstverständlich muß es unter solchen Umständen auch mit dem Getreide schlecht aussehen. In unserer nächsten Umgegend, wie z. B. Leitershausen, Waldorf u. and. ging hie und da Regen nieder und soll sich dort das Getreide auch in ziemlich gutem Zustande befinden. Mit beklommenem Herzen betrachtet der Landmann seinen Acker, der ihm wiederum in diesem Jahre so wenig Hoffnung

verspricht; mit Wehmut richtet er seinen Blick nach der Dreschtenne, wo keine Spur von Brennstroh oder Futter mehr vorhanden ist, denkt mit Schrecken daran, was er im Winter beginnen, mit was er sein Vieh füttern oder seine Zimmern heizen soll! Die Lage der Wirte ist in einigen Kolonien eine recht traurige. Durch die schlechte Ernte vom vorigen Jahre hatte sich bereits Futtermangel eingestellt; man tröstete sich auf den Frühling, aber auf der Viehtrift sieht es eben auch öde und leer aus. Das Vieh mußte ohne Ausnahme schon vor und nach der Saatzeit mit Häcksel von altem Weizenstroh gefüttert werden. Sollte aber der liebe Gott die Leute nicht bald mit einem guten Regen beglücken, so steht uns eine trostlose Zukunft mit all ihren Schrecken und Glend bevor.

Emanuel Bader.

Elsäß. (Gouv. Cherfon.) Im Süden bringen die Käfer den Saaten vielerorts einen großen Schaden. Selten noch waren sie so massenhaft verbreitet wie in diesem Jahre. Hier in Elsäß z. B. hat man schon über 70 Tschetwert bis zum 18. Juni eingefangen gehabt und noch immer ist man damit beschäftigt. Auch die Kreislandtschaftsverwaltung hat, um die Bauern zum Vertilgen der Käfer anzuspornen, den Preis von 1 Rbl. 60 Kop. pro Pud eingefangener Käfer ausgesetzt. In einigen Kolonien hat man bis jetzt schon für über 1,000 Rbl. Käfer eingefangen.

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. 50 Knaben wünschen in unser Seminar einzutreten; es sind aber nur 23 aufgenommen worden, weil die Räumlichkeiten zu klein sind. Wie schade ist das! Es fällt sehr schwer, Knaben, deren Leistungen beim Vorexamen mit 4 belohnt wurden, abzujagen.

Charkow. Am 28. Juni passierte bei der Station Soffimowka mit einem Übersiedlerzuge ein großes Eisenbahnunglück. Außer den zahlreichen Opfern, die auf der Stelle tot waren, und deren Zahl sich noch immer nicht genau angeben läßt, da es sich nicht feststellen läßt, aus wieviel Menschen die beim Auseinandernehmen der Trümmer immer wieder gefundenen Fleischmassen bestanden und sie, da sie verwest waren, sofort eingescharrt wurden, — sind von den Schwerverwundeten allein schon über 30 Menschen gestorben. Der Zustand vieler ist hoffnungslos. Wie die „Chart. Wed.“ berichten, gehören auch der Oberkondukteur und ein zweiter Kondukteur zu den Toten. Die Schuld aber lag wieder, wie so häufig, am Weichensteller.

Chwalynsk. In nicht wenigen Gemeinden werden für das Amt eines Wächters oft ganz sonderbare Leute ausersehen, obwohl das nicht selten von größtem Schaden für die Gemeinden selbst ist. Manchmal grenzt das Auserwählen der Personen geradezu an Gewissenlosigkeit. So berichtet der „Sarat. Dn.“ von einem Falle, der einem höheren Administrativbeamten im Chwalynsker Kreise passiert ist. Bei der Besichtigung eines größeren Ortes, der sogar eine eigene Feuerwehr mit dazu gehörigem Turm besitzt, besteigt der Beamte auch letzteren, auf dem er einen Mann emsig in die Runde gehen sieht. Der Beamte stellt sich ihm in den Weg und fragt ihn: „Was thust Du hier, mein Lieber?“

„Nun, ich gehe hier herum und passe auf.“

„Worauf paßt Du denn auf?“

„Ob es nicht irgendwo zu brennen beginnt, oder ob nicht sonst was Schlimmes vorfällt.“

„So. Sag' einmal, kennst Du mich?“

„Nein, Väterchen, ich kenne Dich nicht.“

„Aber siehst Du denn nicht, daß ich eine Uniform an habe.“

„Wo soll ich das nur sehen, mein Teurer, ich bin ja blind!“

Dubno. (Gouv. Nischnj Nowgorod.) Es ist eine bekannte Thatsache, daß es gerade die Dorfkirchen sind, die am häufigsten von den Dieben aufgesucht werden. Die russischen Provinzialblätter haben beständig von Langfingern zu berichten, die die Kirchenkasse ausgeraubt, in der Regel aber den wertvollen Gold- und Silberschmuck des Altars und vor allem der kostbaren Heiligenbilder gestohlen haben. Das ist auch ganz verständlich, — die Kirche steht unbewacht, meistens fernab von den Dorfhäusern. Zudem rechnet der Dieb, der in der Regel, um bei seinem schwe-

ren und gefährlichen Beruf sicherer zu sein, sehr fromm thut, — wie aus mancher Gerichtsverhandlung hervorgeht, auf den Schutz seines eigenen Schutzheiligen und glaubt, indem er, den Schmuck seiner Bilder verschonend, einen Fürsprecher gewonnen zu haben meint. Die übrigen beraubten Bilder bindet er immer zu einer Schnur zusammen und wirft sie ins Wasser „damit sie ihn nicht verraten!“ Solche Bündel Heiligenbilder findet man gar nicht selten in den Brunnen, auf den Flüssen treibend.

Auch in Dubno ist die Kirche vor kurzem beraubt worden. Der Dieb ist mit fabelhafter Tollkühnheit und Gewandtheit den Blygaleiter heraufgetrohen, hat darauf die Glockenschnur abgeschnitten, sich an dieser in den Altarraum herabgelassen und aus der Kirchenkasse 72 Rbl. gestohlen. Hierauf hat er den Versuch gemacht, die Kirchentür aufzubrechen; das gelang aber nicht, und so kletterte er, 72 Rbl. in Kupfermünzen — Silber war faum da — «за пазыхой» (im Heubausch.) am Strick herauf, um so via Blygaleiter das Freie zu gewinnen.

Übrigens erfährt der „Nischegor. Listot.“ daß der Gouverneur des Nischegorod'schen Gouvernements den Landhauptleuten in Anbetracht der häufigen Kircheneinbrüche anbefohlen hat, besondere Wächter für jede Kirche anzustellen und auch sonst jede geeignete Maßregel zum Schutze des Kircheneigentums zu ergreifen. Vor allen Dingen aber sei darauf zu achten, daß die Wächter zur Ausübung ihres Amtes wirklich geeignet sind.

Zalta. Der Kapitän a. D. G.—ski war vom Richter zu sieben Tagen Arrest verurteilt worden, weil er seine Dienftboten auf eigene Faust und jedenfalls auch mit derselben geächtigt hatte. Das Urteil war rechtskräftig geworden, und die Polizei hatte die Aufgabe, Herrn G.—ski, wie man das nennt, — abzuführen. Als sie sich daran machte, erwies es sich aber als unausführlich. Herr G. hatte beschlossen, seine Freiheit nicht so ohne weiteres aufzugeben, sondern ein wenig Krieg zu spielen. Als die Polizei antrat, fand sie seine Wohnung nach allen Regeln der Kriegskunst verbarrikadiert, die Fenster und Thüren verstellt und vernagelt. Da es nicht erwünscht schien, Gewaltmaßregeln anzuwenden, so nahm die Polizei abwartende Stellung ein. Doch Herr G. war mit Borräten wohl versorgt. Die belagernden Polizeimannschaften mußten mehrfach abgelöst werden. Da die Sache des Aufwandes nicht wert schien, und die Polizeiverwaltung sich einfach gefoppt fühlte, entschloß sie sich schließlich doch für gewaltthames Eindringen. Doch auch das führte zu nichts! Herr G. wurde in denkbar tiefstem Neglige auf dem Bett gefunden, von wo aus er die Polizisten auf das Schwächliche heruntermachte und, wie das russische Blatt erzählt, „drohende grunzende Töne“ von sich gab. Zur Zeit stehen die Administrativgewalten mit Herrn G. in Unterhandlungen über Friedensbedingungen! Hoffentlich nimmt er sich beim Diktieren der Friedensbedingungen nicht die Engländer in Transvaal zum Muster!

Odesa. Eine neue wissenschaftlich-belehrende Gesellschaft soll der „Dd. Btg.“ zufolge hier nach dem Muster der „Urania“ in Berlin gegründet werden. Das Gründungskapital wird 500,000 Rbl. in 2000 Aktien à 250 Rbl. betragen. Initiator dieser neuen Aktiengesellschaft ist J. L. Sater. Es wird beabsichtigt, ein naturhistorisches Theater und andere belehrende wirkende Institutionen zu bauen, in welchen populäre Vorträge, Vorlesungen und dramatische Aufführungen stattfinden werden. Ein hiesiger Kapitalist hat sich bereit erklärt, sofort nach der Bestätigung der Statuten 100,000 Rbl. in das Geschäft hineinzustecken.

b) Ausland.

Rom. Dem Vernehmen nach beschloß Papst Leo XIII. ein Konfistorium in der zweiten Hälfte des November abzuhalten. Bei dieser Gelegenheit würden verschiedene italienische und ausländische Bischöfe zu Kardinalen ernannt und zugleich eine Enzyklika veröffentlicht werden, deren Inhalt auf den Schluß des Jubeljahres Bezug nehmen würde und außerdem wichtige Stellen sozialen und politischen Charakters enthalten dürfte sowohl hinsichtlich Italiens als auch derjenigen Mächte, die am meisten an den Ereignissen von großer internationaler Tragweite teilgenommen haben. Inzwischen hat der Heilige Vater auf Rat des Dr. Laponi seinen Sommeraufenthalt in den vatikanischen Gärten begonnen. Er begibt sich täglich dorthin, um die Stunden der größten Hitze in dem Turme Leos IV. zu verbringen.